ARBEITNEHMER

Zehn Prozent Abschlag

Betriebsräte sind bei McDonald's nicht gern gesehen: Mit allen Mitteln versucht die Firma, Arbeitnehmervertreter loszuwerden.

Das McDonald's-Restaurant am Essener Porscheplatz war geschlossen, rund 50 Beschäftigte saßen in dem Lokal, um einen Betriebsrat zu wählen. Es ging zu wie bei einem Kindergeburtstag mit Ronald McDonald.

Eine Hosteß, zuständig für Gästebetreuung, verteilte Trillerpfeifen und Wasserpistolen. Ein paar Mitarbeiter freuten sich über die Geschenke, johlten, pfiffen und spritzten mit Wasser. Yvonne Sachtje von der Gewerkschaft Nahrung Genuß Gaststätten (NGG) kam nicht zu Wort.

Vergnügt registrierte der stellvertretende Restaurantleiter das ausgelassene Treiben. Der Jux erreichte seinen Höhepunkt, als die Hosteß aus der Küche Eier holte und auf Sachtje warf.

Eva-Maria Sachse, Personalvorstand in der Münchner Zentrale des Fast-food-Konzerns, bedauerte kühl die Attacke auf die Gewerkschafterin: „Solche Eskalationen von Gefühlsausbrüchen", versprach sie, würden sich nicht mehr wiederholen. Tatsächlich setzt Deutschlands größter Gastronomie-Betrieb nicht nur Eier und Trillerpfeifen gegen Gewerkschafter ein, sondern Rechtsanwälte und Geld.

„Es ist Wahnsinn, was da abgeht", sagt Axel Peters von der Kölner NGG-Verwaltung. Im Rheinland wurde der Konzern auf einen Schlag 46 störrische Betriebsräte los, mit Abfindungen bis zu 90 000 Mark.

In Dortmund sorgte McDonald's für eine gute Auslastung des Arbeitsgerichts. Die 335 Beschäftigten in den fünf Dortmunder Lokalen brachten es auf über 200 Verfahren. Mal klagten Betriebsräte auf Einsicht in Personalakten, mal Arbeitnehmer auf Eingruppierung in eine höhere Lohnstufe.

In dem McDonald's-Lokal in Mühlheim, Kölner Straße, wurde Murat Akkus fristlos gefeuert. Sein Verhalten, so die Begründung, sei „in keinster Weise zu dulden": Er habe in der Küche gepinkelt, direkt neben die Truhe mit den gefrorenen Hamburgern.

Vor dem Arbeitsgericht ließ sich der Vorwurf nicht belegen, der Mann mußte wieder eingestellt werden. Für den versuchten Rauswurf hat die NGG-Funktionärin Sachtje nur eine Erklärung: Der Arbeitnehmer gehört einer winzigen Minderheit an – von den über 43 000 Beschäftigten der Firma sind nur fünf Prozent in der NGG.

Das Verhältnis zwischen McDonald's und Arbeitnehmervertretern ist denkbar schlecht, seit der US-Konzern im Jahr 1971 in München seine erste deutsche Filiale aufmachte.

Inzwischen betreibt McDonald's 808 Restaurants in Deutschland und setzt über 3,2 Milliarden Mark um. Fast zwei Drittel aller Lokale werden von selbständigen Franchise-Unternehmern geführt, die allerdings peinlich genau die Vorgaben aus der Münchner Zentrale befolgen müssen. Kontrolleure überprüfen, ob das Personal freundlich oder die Toiletten sauber sind.

Anders als in den USA, wo der Konzern seit Jahren Marktanteile verliert, hat McDonald's in Deutschland seine führende Position von Jahr zu Jahr weiter ausgebaut. Andere Hamburger-Ketten wie Wimpy oder Wendy's scheiterten hierzulande, Erzrivale Burger King ist weit abgeschlagen.

Gewerkschafter klagen über „Hungerlöhne" und „skrupellose Arbeitsbedingungen". Auch die deutschen McDonald's-Lokale haben dazu beigetragen, den Sprachschatz von Arbeitsmarktexperten zu bereichern: McJob ist weltweit zu einem Synonym für wenig qualifizierte und schlecht bezahlte Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich geworden.

Viele Beschäftigungspolitiker sehen in den McJobs dennoch eine Chance, neue Stellen zu schaffen in einer Gesellschaft, der die Arbeit auszugehen droht. Keine andere Firma, lobt sich McDonald's, habe so viele Arbeitsplätze in Ostdeutschland geschaffen: 154 Restaurants wurden eröffnet, das macht gut 8000 Jobs.

Allerdings ist bei der McDonald's Deutschland Inc. nur ein Drittel des Personals voll beschäftigt; ein Drittel ist als Teilzeitarbeiter eingestellt, ein Drittel auf 610-Mark-Basis. 80 Prozent der Beschäftigten sind sogenannte Rotationsmitarbeiter, die nach zweitägiger Anleitung alles Nötige können: Buletten braten, kassieren, Tische abräumen.

Der Rotationsmitarbeiter fängt mit einem Stundenlohn von 12,08 Mark brutto an; nach einem Jahr kommt er auf 12,46 Mark; in den ostdeutschen Betrieben liegt der Stundenlohn in den beiden wichtigsten Tarifgruppen bei 9,64 und 10,03 Mark.

Auch andere Arbeitgeber würden für „einfachste und einfache Tätigkeiten" nicht mehr zahlen, meint Michael Bösl, Abteilungsleiter Personal: „Viele Menschen müssen mit einem solchen Verdienst leben, zum Beispiel auch der Postbote oder der Pförtner im Patentamt in Berlin, der nach 16 Jahren Betriebszugehörigkeit mit 1500 Mark netto auskommen muß."

Deutsche sind für die McJobs schwer zu gewinnen. Ausländer stellen mehr als die Hälfte der McDonald's-Beschäftigten; in manchen Regionen, etwa im Rhein-Main-Gebiet, beträgt der Ausländeranteil rund 80 Prozent.

Seit Jahresbeginn hat die Firma ihre Lohnkosten noch ein wenig gedrückt: Wer bei McDonald's anfängt, bekommt in den ersten 18 Monaten zehn Prozent weniger.

Die Gewerkschaft mußte den Abschlag hinnehmen – „sonst hätten wir gar keinen Tarifvertrag bekommen", klagt der stellvertretende NGG-Vorsitzende Reiner Wittorf. „Streiken können wir nicht."

So beschränkt sich die NGG darauf, die Fast-food-Kette ein wenig zu quälen: Vor McDonald's-Lokalen verteilten Gewerkschafter im Oktober Handzettel, auf denen sie gegen „Niedrigstlöhne" und „Sozialdumping" protestierten.

Die ständigen Konflikte mit den Arbeitnehmervertretern erklärt der Konzern mit „Profilierungszwängen" der NGG. McDonald's sorgt allerdings auch dafür, daß die Gewerkschaft schwach bleibt. Wenn ein Betriebsrat an Einfluß gewinnt, greift die Münchner Zentrale zuweilen mit Geld ein.

„Es hagelt Abfindungen", sagt der Frankfurter NGG-Funktionär Peter Artzen. Dem Betriebsratsvorsitzenden des Restaurants in der Frankfurter Kaiserstraße seien 100 000 Mark netto für die Auflösung seines Arbeitsvertrages geboten worden, versichert Artzen.

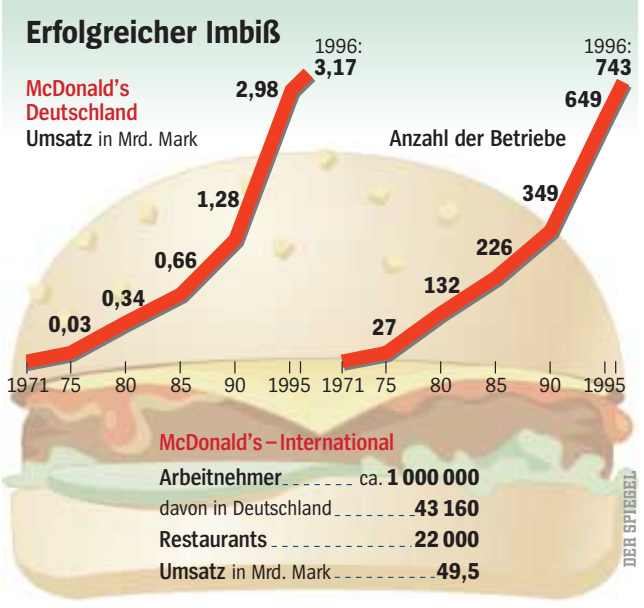
In zwei Fällen ermittelt sogar die Staatsanwaltschaft Frankfurt wegen Verstößen gegen das Betriebsverfassungsgesetz: Die Münchner hätten, so der Vorwurf, mit Geld Betriebsräte beeinflussen wollen.

Als beispielsweise bei McDonald's im Flughafen-Terminal 2 erstmals ein Betriebsrat gegründet werden sollte, bekam Wahlvorstand Nosratallah Bavarsadtour in seiner Wohnung Besuch aus München. Der McDonald's-Abgesandte habe ihm 25 000 Mark für einen Aufhebungsvertrag geboten, behauptete der Inder in einer eidesstattlichen Versicherung.

Besonders störrisch zeigten sich bislang die Betriebsräte in Dortmund. Der ewigen Querelen überdrüssig, verkaufte der Konzern Anfang Oktober die Lizenz für alle fünf Dortmunder Restaurants an den Deutsch-Amerikaner Kent Hahne.

Der sorgte prompt für neuen Ärger: Seine Personalnotizen fielen Arbeitnehmern in die Hände. Als „asshole from NGG", als Arschloch von der NGG, hatte er einen Mitarbeiter tituliert, eine Mitarbeiterin war mit der Bemerkung „mag Männer" charakterisiert, eine andere wurde als „Schlampe" beurteilt.

Wer sich bei McDonald's engagiert, meint deshalb der Wiesbadener McJobber Antonio Perreira, braucht vor allem eines – „ein dickes Fell". ◆

M. EBNER

McDonald's im Frankfurter Flughafen: *„Es hagelt Abfindungen"*